Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Gegründet 1826 — **Nagolder Tagblatt** — Fernsprecher Nr. 29.

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold.

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Anzeigen oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an vorgeschriebener Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 236 — Montag, den 9. Oktober 1922 — 96. Jahrgang

Tagesspiegel

Die Unterbrechung der Verhandlungen in Mudania ist den Regierungen in London und Paris, jedenfalls in London, arg gegen das Konzept gegangen. Die bisherigen halbamtlichen Berichte und Vorberichte über die Konferenz sind, wie sich nun herausstellte, so abgefaßt gewesen, wie man in London den Verlauf wohl gewünscht hätte, aber nicht, wie er wirklich war. Kemal Pascha hätte ja auch auf fast alle Früchte seiner Siege verzichten und seine ganze bisherige erfolgreiche Politik verleugnen müssen, wenn er das alles zugestanden hätte, was in den Berichten der Verbündeten genannt war. Auch die Londoner und Pariser Darstellung der Ursachen des Scheiterns der Konferenz sind nur zu einem Drittel zutreffend, zu zwei Dritteln entstellt. Einen Waffenstillstand ohne gleichzeitige politische Sicherungen konnten die Türken in diesem Fall gar nicht abschließen, so etwas konnte nur den Deutschen 1918 zum Verhängnis passieren. Es ist also nur eine Ausrede, wenn der englische Bericht behauptet, die Konferenz habe abgebrochen werden müssen, weil die Aufwerfung politischer Fragen die Zuständigkeit der Generale überschritten habe. Die Türken wollen wissen, was es mit der „Räumung Konstantinopels und der Meerengen" für eine Bewandtnis habe, und ob man den unbestimmten Zusagen mehr trauen dürfe als den 14 Punkten Wilsons. Die Erregung in London beweist, wie begründet ihre Zweifel waren. England wird jetzt zeigen können, ob es ihm mit seiner Friedensliebe ernst ist. Das dürfte wohl auf das Ergebnis der neuen Besprechung Lord Curzons mit Poincaré in Paris ankommen. Im übrigen muß man hinter die meisten Meldungen über den Orient ein Fragezeichen machen.

Die Faszisten werden ungemütlich

Nämlich für Deutschland. Die „Tirolische Korrespondenz" schrieb nämlich wegen der Vorgänge vom letzten Montag in Bozen: „Der Kampf der Faszisten gegen die Deutschen in Südtirol wird von den 60 Millionen Deutschen nördlich des Brenners als ein Kampf gegen das gesamte Deutschtum angesehen."

Die letzten Vorgänge in Südtirol sind unsern Lesern bekannt. Ueber 1000 Faszisten kamen plötzlich nach Bozen, erstürmten das Stadthaus, richteten dort eine provisorische antideutsche Regierung ein, besetzten die Elisabethenschule und machten sie zu einer Kaserne, erzwangen vom Gemeinderat den Rücktritt, forderten italienischen Unterricht in den deutschen Schulen und dgl. mehr.

Kurz, die Faszisten führten sich als erbitterte Feinde des Deutschtums auf.

Das waren sie ursprünglich nicht. Ihr bekannter Stifter Professor Mussolini, früher selbst Sozialist und Revolutionär, wollte zunächst nur den Kampf gegen die Vorherrschaft des Proletariats, gegen Räterepublik und Bolschewismus, gegen Linksradikalismus und Terror. Seine Absicht war anfänglich ausschließlich antisozialistisch, und erst in der Folgezeit entwickelte sie sich zu einer antiklerikalen und antidemokratischen Bewegung. Zuerst Gegner des Terrors, wandte er selbst dieses Mittel an. Kein sozialistischer Magistrat war mehr sicher vor Ueberfall, kein sozialistischer Abgeordneter sicher vor Brandstiftung, keine sozialistische Versammlung sicher vor einer Ueberrumpelung.

Und die Regierung? Sie stand so ziemlich hilf- und ratlos da. Das Militär hielt's mit den Faszisten und die Polizei nicht weniger. Und Mussolini konnte im Juli in der Kammer dem Ministerpräsidenten De Facta kurz und bündig erklären: „Wenn Sie die Faszisten angreifen, werden wir zum allgemeinen Aufstand übergehen."

Bis dahin war der Faszismus eine innerpolitische Angelegenheit Italiens, berührte uns also nicht unmittelbar. Anders aber jetzt. Die antisoziale, rein nationalistische Bewegung ist in das Stadium ausgesprochener Deutschfeindlichkeit getreten. Schon früher hielt es Mussolini mehr mit der Entente als mit uns. Trotzdem versicherte er, daß er mit Deutschland, auch mit Oesterreich freundschaftlich stehen wolle, um so mehr, als diese drei Nachbarländer auf einander angewiesen seien. Und auch jetzt behaupten die Faszisten, sie hätten nichts gegen Deutschland als solches, nur müsse Bozen und Südtirol italienisch regiert werden. Credara, der Generalzivilkommissar in Bozen, habe aber die italienischen Belange vernachlässigt. Er gehöre somit beseitigt.

Daß ein solches Verhalten Italiens — denn im vorliegenden Falle kann man Rom für die Krawalle in Bozen verantwortlich machen — in Berlin und ganz besonders in Wien ungünstig wirken muß, liegt auf der Hand. Was helfen alle die freundlichen Versicherungen, welche unlängst die italienische Regierung in Verona dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel gab, wenn man in Südtirol einen förmlichen Feldzug gegen das Deutschtum, unter Zulassung Roms, unternimmt. —

Mit Recht schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten": Der 90 Millionen-Lire-Kredit ist den österreichischen Deutschen sicher kein Linsengericht, um das sie ihr Deutschtum verkaufen. Er ist aber auch für die Italiener kein Erlaubnisschein, deutsches Volkstum schänden zu dürfen. Der Ruf: „Fort von Trient, ihr Deutschen, hier steht Dante!" klingt mit einem andern Echo von der deutschen Alpenwelt wider: „Fort von Bozen, ihr Italiener, hier steht Walter von der Vogelweide!"

W. H.

Die Unterjochung Oesterreichs

Der Viermächte-Kredit

Der Genfer Völkerbund hat etwas geleistet! Die „Hilfe" für Oesterreich. Wenn aber der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in seiner Schlußrede in Genf den Seufzer ausstieß: Gott sei Dank, der Völkerbund hat sich nicht ohnmächtig gezeigt! so hätte er ruhig hinzufügen können: Euer Geschenk, nämlich die Anleihe von 650 Millionen Goldkronen laßt ihr euch teuer genug bezahlen! Doch Prälat Seipel denkt diplomatisch. Er sagte nur: „Zu Hause in Wien werde ich starke Kritik vorfinden." Das dürfte zutreffen. Am 6. September hatte sich der Bundeskanzler zum erstenmal beim Völkerbundsrat eingefunden, um Oesterreichs Sorgen, Wünsche und — Zweifel vorzutragen. Die Zweifel waren dadurch gegeben, daß die Londoner Konferenz versagt und die österreichische Sache nach Genf verwiesen hatte. Erst in der Schlußsitzung der diesjährigen (dritten) Tagung des Völkerbunds kam die Hilfe für Oesterreich zustande: England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei verpflichten sich, die Verzinsung der besagten neuen Anleihe, die Oesterreich aufnehmen darf, bis zum Höchstmaß von 84 Prozent zu verbürgen. Das ist alles. Die Anleihe soll zur Deckung des Fehlbetrags für die nächsten beiden Jahre „bis zur Wiederherstellung des österreichischen Kredits" dienen.

Welche Gegenleistungen hat nun Oesterreich auf sich zu nehmen? Zum ersten hat es seine Eisenbahntarife, sowie seine Post- und Telegraphengebühren zu erhöhen. Das ging noch an, obwohl wie in Deutschland die Gefahr besteht, daß durch diese Erhöhungen die Teuerung wächst und die Währung immer tiefer sinkt. Zweitens hat das unglückliche Land als Pfänder für die Anleihe die Bruttoergebnisse der Zölle und des Tabakmonopols auszuliefern! Drittens verpflichtet sich die österreichische Regierung, trotz dieses furchtbaren Aderlasses, ein finanzielles Reformprogramm aufzustellen und sich durch Gesetz für zwei Jahre Blankovollmachten vom Parlament zu beschaffen, die alle zur Durcharbeitung des Programms etwa noch erforderlichen Maßnahmen gutheißen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch die vollständige Unterwerfung unter die Finanzüberwachung der kreditgewährenden vier Mächte und des Völkerbunds.

In dieser Ueberwachung hat der Genfer Kreditbau eine Krönung erhalten, die in politischer Schamlosigkeit alles übertrifft, was man an Unterjochung eines Volkes bis jetzt erlebt hat. Die künftige Finanzüberwachung Oesterreichs geht viel weiter als die bekannte „ottomanische Dette publique", die Verwaltung der türkischen Finanzen durch einen Ausschuß der europäischen Mächte und im Vergleich zu ihr erscheint auch der „Garantieausschuß", mit dem Deutschland sein „Moratorium" bezahlen muß, bis jetzt immer noch erträglich. Oesterreich muß sich einem Ueberwachungsausschuß der kreditgewährenden Mächte mit Stimmrecht im Verhältnis ihrer Beteiligung an der Bürgschaft und einem in Wien einzusetzenden Generalbevollmächtigten des Völkerbunds unterwerfen, denen so gut wie alle Befugnisse zum Eingriff in die Finanzgebarung des österreichischen Staats eingeräumt werden und deren Kosten Oesterreich trägt. Keine Anleihen können ohne Genehmigung des Bevollmächtigten beschlossen, keine Banknoten mehr ohne ihn ausgegeben werden. Nun könnte man diesen Verzicht auf die staatliche Souveränität zur Not noch mit den finanziellen Notwendigkeiten rechtfertigen. Aber der volle Preis, den Oesterreich für seine — sehr fragliche — Rettung zahlen muß, ist damit noch gar nicht genannt. Er besteht noch darin, daß Oesterreich sich in dem ersten der drei am 4. Oktober in Genf unterzeichneten Abkommen verpflichtet, den Artikel 88 des Vertrags von St. Germain heilig zu halten, d. h. seine Unabhängigkeit nicht antasten zu lassen. Aus dieser Bestimmung haben die kreditgewährenden vier Mächte unter dem Segen des Völkerbunds eine große Heuchelei gemacht, indem sie sich nämlich verpflichten, die „Souveränität" Oesterreichs in dessen Interesse und im Interesse des Weltfriedens zu achten, indem sie „nicht versuchen werden, besondere Vorteile wirtschaftlicher oder finanzieller Art zu suchen, die entweder unmittelbar oder mittelbar die Unabhängigkeit Oesterreichs gefährden könnten." Welche Scheinheiligkeit! In Wahrheit ist durch diese verlogene Unabhängigkeitsklausel einfach wieder ein Riegel vor die Anschlußfrage geschoben. Hanotaux, der französische Vertreter in Genf, hat es sich nicht nehmen lassen, darauf hinzuweisen, daß Frankreich die ganze Sache vor den Völkerbund gebracht habe. Somit ist die Unterjochung Oesterreichs ein französischer Sieg und ein neuer Schlag gegen — Deutschland. — er.

Der Dollar-Koller

Der tägliche Dollarkurs, wie ihn die Berliner Börse amtlich notiert, ist heute für den einen der Gegenstand einer schier abergläubischen Furcht oder Hoffnung, für den anderen der bequeme Deckmantel der Geschäftsmacherei.

Der Mißbrauch, der mit dem Dollar so ungeniert auf Kosten des Publikums betrieben wird, treibt, wie die Leipz. N. Nachr. schreiben, auch dort üppige Blüten, wo man bessere Einsicht erwarten sollte. Man liest jetzt öfters in der Zeitung über Kampfanlagen, Fehden und Friedensschlüsse zwischen Fabrikantenverbänden einerseits, Großhandels- und Detaillistenverbänden andererseits. Oft erfolgt dabei die Einigung in dem Sinn, daß der Preis für gelieferte oder zu liefernde Waren in fremder Währung, Dollars, holländischen Gulden oder englischen Pfund, berechnet und nach dem Tageskurs des Fälligkeitstags in Mark umgerechnet und bezahlt wird. Wie kommt nun etwa ein Hutfabrikant — bloß theoretisch als Beispiel angenommen — dazu, für einen Filzhut, der aus deutschen Hasenhaaren mit deutschem Material von deutschen Arbeitern in der Fabrik eines deutschen Unternehmers auf deutschem Boden hergestellt worden ist, einen Preis zu verlangen, der in seinen Wandlungen genau das Spiegelbild des Dollarkurses ist? Was ist das überhaupt für eine merkwürdige Geschäftsmoral und gleichzeitig verblüffend asiatische Lösung der Preisfrage, die heute in den Geschäftsräumen von nicht mehr wenigen Produzenten, Grossisten und Detaillisten durch die berühmten Schilder, Aushänge oder Handzettel verkündet wird: „Sämtliche auf den Waren — oder in den Katalogen — verzeichneten Preise sind ungültig!"

Unsere deutsche Mark hat einen Auslandswert und einen Inlandswert. Ihre Kaufkraft im Ausland ist verschieden von ihrer Kaufkraft im Inland; die Auslandskaufkraft ist im allgemeinen geringer als die Inlandskaufkraft. Der Auslandswert der Mark, ihre Kaufkraft auf dem Weltmarkt, kennzeichnet sich durch die Gestaltung der Devisenkurse. Wir messen sie gewöhnlich nach dem Dollar; wir könnten aber ebensogut auch den holländischen Gulden, den Schweizer Franken, das Pfund Sterling oder die schwedische Krone als Maßstab nehmen, die sämtlich untereinander ein ziemlich gleichbleibendes Wertverhältnis besitzen, oder sogar, wenn einem diese Zahlenspielerei einen besonderen Spaß macht, die „Goldmark", deren 4,20 auf 1 Dollar gehen. Der Auslandswert der Mark richtet sich nach Angebot und Nachfrage in Mark-Devisen (auf Mark ausgestellte Wechsel und Schecks) auf den internationalen Devisenmärkten sowie in ausländischen Devisen auf dem deutschen Devisenmarkt (Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt). Dieser börsenmäßig durchgeführte Devisenhandel wird in seinem Verlauf nicht nur durch den tatsächlichen Bedarf oder Ueberschuß an Zahlungsmitteln für Warenkäufe oder aus Warenverkäufen bestimmt, sondern in hohem Maß auch durch die „Meinungs"-käufe und -verkäufe der internationalen und einheimischen großen und kleinen Devisenspekulation, die die Bewertung der Mark nach politischen Stimmungen, Gefühlsmomenten, Erwartungen vornimmt — gar nicht so sehr nach den wirklichen Tatsachen — und dabei oft den Einflüssen politischer oder großkapitalistischer Drahtzieher unterliegt. Solche Drahtzieher gibt es, nebenbei gesagt, nicht nur draußen, sondern auch im Inland; man kann verstehen, daß einer, der teuer Angekaufte Devisen oder Auslandswären auf Lager hat, oder als Industrieller von der Ausverkaufskonjunktur profitiert, um das Wohlbefinden des Dollars oft mehr besorgt ist, als es der deutschen Mark gut tut.

Inwieweit wirkt der Auslandswert der Mark berechtigterweise auf die innerdeutschen Warenpreise ein? Tatsächlich nur insoweit, als es sich um Auslandswaren an Rohstoffen, Lebensmitteln, Halb- und Fertigfabrikaten handelt oder um den Bestandteil, den solches ausländische Material an deutschen Erzeugnissen darstellt. Daß Kaffee, Tee, Auslandszucker, Reis, Rosinen, Mandeln ihren Preis ganz nach dem Dollarkurs und dem auf Devisenbasis berechneten deutschen Goldzoll verändern, ist also leicht zu erklären. Wie steht es nun aber mit einem Baumwollstoff? Hier wirkt der Dollarstand nur auf einen Teil des Gesamtwerts der Ware ein, der dem benutzten Rohmaterial entspricht, während der auf die Fabrikations- und Geschäftsunkosten entfallende Teil des Gesamtwerts durch den Inlandswert der Mark bestimmt wird.

Der Inlandswert, die innere Kaufkraft der Mark ist nicht so haarscharf und genau zu ermitteln wie der durch die Devisenkurse gekennzeichnete Auslandswert. Die innere Kaufkraft der Mark ist ersichtlich an der jeweiligen Menge einer bestimmten im Inland erzeugten Ware, die man für einen bestimmten Mark-Betrag erhält. Man nimmt nun nicht eine einzelne Ware, sondern legt gleich die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kosten der inländischen Lebenshaltung zugrunde, indem man nach verschiedenen Systemen die sogenannten Indexziffern berechnet. Die Indexziffern bezeichnen den Inlandswert der Mark.

Wie kommt nun der Inlandswert der Mark zustande? Nicht durch die Spekulation an irgendeiner Börse, sondern durch die Entwicklung des Wirtschaftslebens selbst, durch das Verhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch, Güterbestand und Geldumlauf, Arbeitsleistung und Lebensanspruch, Volkseinkommen und Steuerbelastung. Die Beziehung zwischen Inlandswert und Auslandswert ist nur sehr mittelbar. Gewiß, wenn der Dollar steigt, dann ziehen die Preise für ausländische Rohstoffe und Lebensmittel sofort an; erst dadurch aber, daß durch diese Preiserhöhungen die inländische Lebenshaltung teilweise sich verteuert, wirkt auch die inländische Kaufkraft der Mark allmählich gedrückt. Es ist durchaus unzulässig und seitens der Wissenden Wucher, wenn man Auslandswert und Inlandswert, äußere Kaufkraft und innere Kaufkraft der Mark willkürlich einander gleichsetzt, wenn man die Veränderungen der Devisen kurzweg auf die Inlandspreise überträgt, wenn man, um ein Schlagwort zu prägen, die Mark auch im Inlandsverkehr nur noch mit der Elle des Dollars mißt und ein unbequemes Mehr an Wert einfach, eins, zwei, drei, mit der Papierschere von ihrer Inlandskaufkraft abschält. Es gibt kein wirtschaftlich beweisbares Recht, für inländische Erzeugnisse und Leistungen Bezahlung nach dem Dollarstande zu verlangen.

Europäische Methodisten-Konferenz

In Frankfurt a. M. tagte vom 30. August bis 3. Sept. die europäische Konferenz der Bischöflichen Methodisten-Kirche. An der Abendmahlsfeier beteiligten sich u. a.: 155 Angehörige aus Kriegsländern, die sich zum erstenmal nach Friedensschluß die Hand reichten. Als Verhandlungssprache diente das Englische, doch wurden die meisten Reden auch ins Deutsche übertragen. Zur Besprechung gelangten alle wichtigen Fragen und Aufgaben des neuzeitlichen Kirchenlebens. Eine Sonntagsschulausstellung zeigte das Schrifttum und die Hilfsmittel des europäischen Erziehungswerks. Auf die Mitteilungen eines Diakonissenvorstehers hin legten verschiedene der anwesenden Mitglieder auf Anregung des Bischofs Bast-Kopenhagen 2 Millionen Mark für die dringendsten Bedürfnisse (Kohlen und Kartoffeln) einiger Schwesternhäuser zusammen. Die nächste Konferenz soll in 4 Jahren stattfinden.

Kleine politische Nachrichten.

Vom Arbeitsmarkt

Berlin, 8. Okt. Obgleich die allgemeine Geschäftslage im Reich nicht sehr günstig ist, beträgt die Zahl der unterstützten Erwerbslosen derzeit nur rund 12 000. Dies ist ermöglicht worden dadurch, daß in weitem Umfang eine Arbeitsstreckung stattfindet, während andererseits ein großer Teil der Industrie für Kriegsentschädigung arbeitet, die aber keine Bezahlung ins Land bringt. Die hiedurch entstehende Ausfuhrvermehrung ist also nur eine scheinbare Begünstigung der Handelsbilanz. Für die kommenden Monate ist eine Verstärkung der Arbeitslosigkeit zu befürchten, da die Kaufkraft im Inland bedenklich nachläßt und vielen Betrieben die Mittel zur Beschaffung ausländischer Rohstoffe ausgehen.

Ein Zwischenfall im Rathenau-Mordprozeß

Leipzig, 8. Okt. Im Rathenauprozeß wurde die Sitzung am Samstag auf Montag vertagt, da die Angeklagten Günther und Warnecke durch irgend einen Unfall, der noch nicht aufgeklärt ist, ernstlich erkrankt und verhandlungsunfähig waren. Günther und Warnecke sollen von vergifteten Pralinen gegessen haben, die ihnen gestern zugeschickt worden sind. (Günther und Warnecke haben seinerzeit Angaben über den Mordplan gemacht, die eine Reihe von Verhaftungen ermöglichten. Beide gelten als minderwertige Menschen, die sich nicht scheuten, am Mord aus persönlicher Eitelkeit mitzuwirken.)

Vereinsverbot

Hamburg, 8. Okt. Der Bund der Niederdeutschen ist in Hamburg aufgelöst und verboten worden.

Rechtlos im eigenen Land

Elberfeld, 8. Okt. Die französische Besatzungsbehörde hat nach der „Kölnischen Zeitung" den Anschlag eines Plakats für den rheinischen Volkstag in Elberfeld mit einem Bild des „Vater Rheins" und einem Treuschwur des Rheins verboten.

*

Das Scheitern der Verhandlungen in Mudania

Paris, 8. Okt. Die Blätter führen das Scheitern der Verhandlungen in Mudania darauf zurück, daß die Forderung der Türken, Thrazien sofort oder längstens in 30 Tagen zu besetzen, gleichviel ob der Frieden inzwischen abgeschlossen sei oder nicht, von den Verbündeten abgelehnt wurde. Der französische General Charpy sei bereit gewesen, nachzugeben, der englische General Harrington habe aber entschiedenen Widerspruch erhoben; die Forderung stehe überdies im Widerspruch zu der gemeinsamen Note der Verbündeten vom 23. September an die Regierung in Angora. Der türkische General Ismed Pascha stellte darauf ein Entweder-oder, bevor noch die Frage des neutralen Gebiets und der Räumung Tschanaks besprochen worden. Die Verhandlungen wurden darauf abgebrochen.

Paris, 8. Sept. Das „Journal des Debats" schreibt, die Türken verlangen schon jetzt die Besetzung der beherrschenden Stellungen in Thrazien und in den Meerengen, bevor der Frieden fertig ist, um dann ihre Bedingungen durchdrücken zu können. Auf dieses Ziel können sich die Verbündeten nicht einlassen.

Erregung in London

London, 8. Okt. Wie Reuter meldet, wird die neue Lage im Orient in Regierungskreisen sehr ernst angesehen, von seiten der Regierung werde jedoch alles aufgeboten, um den Frieden zu erhalten. Die Türken verlangen mehr, als ihnen in der Note vom 23. September versprochen worden sei, sie wollen aber nicht die entsprechenden Bürgschaften (für den englischen Besitz der Dardanellen und den sogenannten Schutz der Minderheiten in Thrazien) geben. Dies habe die Veranlassung zu einer politischen Aussprache gegeben, wozu die Konferenz in Mudania nicht befugt gewesen sei. Infolgedessen seien die drei Generale der Verbündeten nach Konstantinopel abgereist, um die Angelegenheit mit den Oberkommissaren zu besprechen. Der englische Oberkommissar habe nach London berichtet. Die Schwierigkeiten seien nicht durch die griechischen Generale, sondern durch die Hartnäckigkeit der Türken herbeigeführt.

Der englische Außenminister Lord Curzon ist zu einer Besprechung mit Poincaré nach Paris abgereist.

In Paris wird das entscheidende Wort gesprochen

London, 8. Okt. Die „Times" meint, die Orientkrise sei am Höhepunkt angelangt; das Schwergewicht sei nach Paris verlegt, daher sei die Reise Lord Curzons von größter Bedeutung. Es gelte, festzustellen, ob die französische Regierung noch zu den Voraussetzungen der gemeinsamen Note der drei Verbündeten vom 23. September stehe oder nicht.

Franklin Bouillon gemaßregelt?

London, 8. Okt. Der Berichterstatter der „Times" meldet aus Konstantinopel, er habe Grund zu der Annahme, daß der französische Sondergesandte an Kemal, Franklin Bouillon von seiner Regierung wegen Ueberschreitung seiner Anweisungen gerügt worden sei.

Die Türken verzichten auf die Beiziehung Rußlands?

London, 8. Okt. Der „Times"-Berichterstatter meldet aus Athen, in gutunterrichteten englischen Kreisen werde die Antwort der Regierung in Angora auf die Note der Verbündeten als genügende Grundlage für die Verhandlungen angesehen. Die Türken bestehen weder auf der Einladung Rußlands zur Konferenz noch auf der unverzüglichen Räumung Konstantinopels.

Die Konferenz in Mudania wieder aufgenommen?

London, 8. Okt. Das „Exange-Büro" meldet aus Konstantinopel, die Verhandlungen seien in Mudania wieder aufgenommen worden, die Verbündeten bestehen aber darauf, daß den Truppen Kemals der „freie Durchzug durch Thrazien" nicht vor Abschluß des Friedensvertrags (der nicht vor einigen Monaten zu erwarten ist) gestattet werde. Die Lage bleibt gespannt. (Gemeint ist wohl der Uebergang der Meerengen zur Besetzung Thraziens. D. Schr.)

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 9. Oktober 1922.

Der neue Winterfahrplan der am 8. Oktober in Kraft getreten ist, ist am Samstag ausgegeben worden, und zwar im Neudruck der Aushangfahrplan der Reichsbahndirektion Stuttgart und der kleine (gelbe) und große (rote) Taschenfahrplan, je in bisherigem Umfang; dem letzteren sind beigefügt: eine Eisenbahn-Uebersichtskarte, Pläne über die Lage der Stuttgarter Bahnhöfe und eine Uebersicht über die Abfahrten und Ankunftszeiten der Züge auf dem neuen Stuttgarter Hauptbahnhof. Der kleine (gelbe) Taschenfahrplan kostet jetzt 70 ℳ, der große (rote) 180 ℳ.

Wintersorgen erheben immer mächtiger ihr Haupt. Viele wissen nicht, wie sie diesmal noch durchkommen sollen. Tag und Nacht quält sie der Gedanke an kommenden Hunger und Kälte. — Was soll man dazu sagen? — Von schönen Worten wird niemand satt, fromme Redensarten geben nicht warm. Wir sagen bloß das eine auch angesichts dieser furchtbaren Not: Vergesset das Wort nicht: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!" Lasset euch aber zugleich fragen: Habt ihr schon einmal ganzen Ernst damit gemacht, euren Gott in allem walten zu lassen, ohne daß ihr ihm ins Wort oder in den Arm gefallen wäret, weil ihr es noch besser zu verstehen meintet als Er? Darum handelt es sich! Wie wollen wir seinen Hirtenstab fassen, wenn wir unseren eigenen zerbrechlichen Stecken nicht fallen lassen? Daß wir uns doch durch die furchtbare Not vor Gott innerlich arm machen ließen, damit uns Gott reich machen kann. Auch reich an genügsamer Dankbarkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft. So wird er uns nicht verlassen noch versäumen. M. St.

Brief aus Haiterbach. Sitzung des Gemeinderats vom 5. Okt. Nach einer längeren Pause ist der Gemeinderat zum ersten Mal in dem neuausgestatteten Ratssaal zusammengetreten und wurde von dem aus dem Urlaub zurückgekehrten Vorsitzenden begrüßt. Die verhältnismäßig kleine Tagesordnung gab viel Stoff zu Rede und Gegenrede: Das nach der Pachtschutzordnung zu erhöhende Jagdpachtgeld soll nach Bekanntwerden der Richtlinien des Gemeindetags endgültig festgesetzt werden. Die Bedingungen für die Schafweideverpachtung, die am 28. ds. Mts. erfolgen soll, wurden heute aufgestellt. Die Miet- und Pachtzinse werden der Geldentwertung entsprechend um 100% erhöht, die Benützungsgebühren von Gemeindeeigentum von 10 ₰ auf 50 ₰ pro qm festgesetzt. Ein Gesuch um Nachlaß am Erlös des Gemeindeobstes wird bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt, es soll die Weiterentwicklung des Obstmarkts abgewartet werden. Den Mitgliedern der Feuerwehr, die das Ehrenzeichen erhalten haben, wird eine Gabe aus der Stadtkasse verwilligt. Dem Gesuch des Gipsermeister Lehrer um künstliche Ueberlassung des alten Ortsarrests auf der Burg unter der Hand konnte der Gemeinderat nicht näher treten, da man sich nicht der Gefahr aussetzen will, für die den Ortsarrest bewohnende Witwe Zeller eine andere Wohnung beschaffen zu müssen. Der kirchlichen Besoldungskasse Stuttgart wird als Entschädigung für das nicht in Natur gelieferte Pfarrbesoldungsholz der nach den Richtlinien des Gemeindetags geforderte Betrag zur Auszahlung angewiesen. Die Gräbertaxe wird dem ge-

---

Siehst du, daß andere falsch sind, sei du selbst gerecht, so mußt an der Gerechtigkeit der Welt du nie verzweifeln und behältst die Tatkraft ungebrochen.
Ludwig.

Der Bravo.

14) Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.
(Fortsetzung.)

Violetta wechselte die Farbe und suchte in den Augen ihrer aufmerksamen und verwunderten Gefährtin einen Halt. Da diese jedoch mit ihrer Absicht unbekannt war, so konnte sie nicht mehr tun, als die Bittstellerin mit einem Ausdruck von Mitgefühl zu ermutigen, wie es ein Weib dem andern in Proben, die ihr Zartgefühl zu bestehen hat, selten versagt. Violetta kämpfte mit ihrem Mißtrauen, dann lachte sie über ihren Mangel an Festigkeit und fuhr fort —

„Ihr wißt, Signor Grandenigo," sagte sie mit einem Stolze, der nicht minder verwirrend, obgleich weit verständlicher war, als die Bewegung, die einen Augenblick zuvor ihr Benehmen beengt hatte, „daß ich die letzte eines Stammes bin, der Jahrhunderte lang im Staate Venedig sich auszeichnete."

„So erzählt uns die Geschichte."

„Daß ich einen lange bekannten Namen trage, den vor allem Verdacht der Verkleinerung zu schirmen meine eigene Pflicht ist."

„Das ist so richtig, daß es kaum einer so bestimmten Versicherung bedurft hätte," versetzte mit trocknem Ton der Senator.

„Und daß ich ein Geschenk erhalten habe, welches noch immer unerwidert geblieben ist, so zwar, wie es dem Hause Tiepolo keine Ehre bringt."

„Das Ding wird ernsthaft! Donna Florinda, ich muß Euch um eine Erklärung bitten. Es ziemt ihr nicht, Gaben dieser Art von irgend jemandem anzunehmen."

„Obgleich ich auf dieses Gesuch nicht vorbereitet bin," erwiderte mit Milde die Gefährtin, „so vermute ich doch, sie spricht von dem Geschenk des Lebens."

Des Signor Grandenigo Gesichtszüge verzogen sich in düstere Falten.

„Ich verstehe Euch," sagte er kalt. „Es ist richtig, daß der Neapolitaner bereit war, dich zu retten, als deinen Onkel von Florenz das Unglück traf; aber Don Camillo Monforte ist kein gewöhnlicher Taucher des Lido, um ihn wie für den Fund eines Spielzeugs, das aus einer Gondel fällt, zu belohnen. Du hast dem Kavalier gedankt; ich bin versichert, daß eine jede Jungfrau in einem Fall, wie dieser, nicht mehr tun kann."

„Daß ich ihm gedankt habe von Grund meiner Seele, ist wahr!" rief mit Feuer Violetta. „Wenn ich den Dienst vergesse, möge Maria Santissima und die guten Heiligen mein vergessen!"

„Mir kommt ein Zweifel, Signora Florinda, ob Ihre Pflegebefohlene sich nicht mehr mit der leichten Lektüre der Bibliothek ihres Vaters, als mit ihrem Meßbuch beschäftigt hat, wie es ihrer Geburt ansteht."

Das Auge Violetta's leuchtete auf, und sie umfaßte mit dem einen Arm die zusammenfahrende Gestalt ihrer Gefährtin, die bei diesem Vorwurf ihren Schleier fallen ließ, ohne jedoch zu antworten.

„Signor Grandenigo," sagte die junge Erbin, „ich kann meinen Lehrern Unehre machen, aber wenn der Pflegling sorglos war, sollte man die Schuld nicht an den Unschuldigen rächen wollen. Es mag einiger Beweis von Beachtung der Vorschriften unserer heiligen Kirche sein, daß ich nun komme, um eine Gunst für jemanden anzusprechen, dem ich die Rettung meines Lebens verdanke. Don Camillo Monforte hat lange ohne Erfolg einen gerechten Anspruch geltend gemacht."

„Mein Mündel hat sich in seinen Mußestunden mit den Doktoren von Padua beschäftigt! Die Republik hat ihre Gesetze, und keiner, der das Recht auf seiner Seite hat, appelliert vergeblich an sie."

„In einem fremden Reiche geboren, soll er in dem Lande der Fremde mehr Rechten entsagen, als er in den Marken der Republik gewinnen kann. Er verschwendet Zeit und Jugend, indem er ein Trugbild verfolgt! Ihr habt Gewicht in dem Senate, mein Vormund, und wolltet Ihr ihm die Stütze Eurer mächtigen Stimme und andeutenden Belehrung leihen, so erhielte ein verletzter Edelmann Gerechtigkeit, und Venedig, möchte es auch eine Kleinigkeit von seinen aufgestapelten Schätzen verlieren, würde den Ruf, auf den es so eifersüchtig ist, mehr verdienen."

„Du bist ein eindringlicher Anwalt und ich will an dein lebhaftes Gesuch denken", sagte der Signor Grandenigo, indem er die Falten, welche sich auf seiner Stirn zusammengezogen hatten, in einen nachsichtigen Blick verwandelte, mit einer Leichtigkeit, welche viel Uebung verriet, den Ausdruck der Züge seiner Politik anzupassen. „Ich sollte dem Neapolitaner nur in meiner öffentlichen Eigenschaft als Richter Gehör geben; allein der Dienst, den er dir geleistet, und meine Schwäche für dich, entringt mir, was du haben willst."

Donna Violetta empfing das Versprechen mit strahlendem, unverstelltem Lächeln. Sie küßte die Hand, die er zur Bürgschaft seines Versprechens ausreckte, mit einer Glut, die ihrem aufmerksamen Vormund ernstliches Unbehagen einflößte.

„Du bist zu einschmeichelnd, selbst für Einen, der darin geübt ist, plausible Ansprüche zurückzuweisen", setzte er hinzu. Was dieses Recht des Don Camillo betrifft, — gewiß, verlasse dich darauf — wie du es wünschst, so soll es nun auch mit der Blindheit untersucht werden, welche, wie es heißt, der Tod der Justiz ist."

„Ich verstehe dies so, daß es Blindheit gegen die Gunst aber keine Unempfindlichkeit gegen das Recht bedeutet".

„Ich besorge, dies ist ein Sinn, der unsere Hoffnungen vereiteln kann, — aber wir wollen es uns bedenken. War mein Sohn jüngst seiner Pflicht und seines Respektes so eingedenk, Donna Violetta, wie ich es wünschen muß? Der Junge bedarf, weiß ich, wenig der Ermahnung, meinem Mündel und der schönsten Dame Venedig's den Hof zu machen. Du wirst ihn doch um der Liebe, die du zu seinem Vater hegst, mit Freundschaft empfangen?

Donna Violetta äußerte sich artig, aber mit weiblicher Zurückhaltung.

„Die Tür meines Palastes ist nie, bei keinem passenden Anlaß dem Signor Giacomo verschlossen", sagte sie kalt. Signore, der Sohn meines Vormundes kann schwerlich etwas anders als ein geschätzter Besuch für mich sein."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sunkenen Geldwert entsprechend auf 600 ℳ für Erwachsenen-Gräber und 300 ℳ für Kinder-Gräber festgesetzt und im Zusammenhang damit ein Gesuch um käufliche Ueberlassung eines Grabs geregelt. Die Schlachthausgebühren werden mit sofortiger Wirkung für hiesige Metzger und Bürger auf das 5fache für Auswärtige auf das 15fache des bisherigen Betrags erhöht. Bei Nachtschlachtungen durch auswärtige Metzger wird zur Deckung des Stromgelds ein 100%iger Zuschlag erhoben. Ein Armenfall und verschiedene kleinere Gegenstände wurden zum Schluß erledigt.

Württemberg

Stuttgart, 8. Okt. Staatspräsident Dr. Hieber ist gestern auf Einladung des Reichskanzlers zu einer Besprechung nach Konstanz, wo Reichskanzler Dr. Wirth seinen Urlaub verbringt, abgereist.

Stuttgart, 8. Okt. Studentenhilfe. Die Landw. Vereinigungen erlassen im Landw. Wochenblatt einen Aufruf an die Bauernschaft, die notleidenden Studenten durch eine Sammlung von Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchten oder Obst zu unterstützen. Die Landwirte werden gebeten, trotz der schlechten Ernte wenigstens kleine Mengen für unsere notleidenden Studenten zu schenken.

Die Mietpreise in Stuttgart. Für die Mietpreise sind nach amtlicher Mitteilung in Groß-Stuttgart folgende Sätze aufgestellt: Die Grundmiete beträgt 85 Prozent der Vorkriegsmiete. Dazu kommen folgende Zuschläge: für „Verwaltungskosten" 60 Proz. (in einfacheren Fällen 30 Prozent), für laufende Instandhaltung 250 Prozent, bei Fachwerkbauten oder Gebäuden mit Schiefer oder Zinkdach 300 Prozent, für die großen Instandsetzungsarbeiten 270 Prozent, wozu bei Untervermietung 10 Prozent der Grundmiete für jeden Untermieter kommen, bei gewerblich mitbenützten Räumen 80 Prozent der Grundmiete, bei sonstigen gewerblichen Räumen 200 Prozent und wenn die Zahl der Angestellten und Arbeiter zehn, bei Handelsbetrieben fünf übersteigt, 300 Prozent; ferner die Gebühren, Steuern, Abgaben und sonstigen Betriebskosten, des Umlageverfahrens. Endlich wird als Richtlinie für den Zinssteigerungszuschlag bei Hypotheken ein Betrag von 15 Prozent der Grundmiete empfohlen. — Den Stuttgarter Mietern kann es schwarz vor den Augen werden.

Reutlingen, 8. Okt. Raubüberfall. Der 15jährige Bote einer hiesigen Fabrik hatte auf der Bank Geld zu holen, was der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte 14jährige Ernst Zeeb in Erfahrung brachte. Er lockte den Boten an sich und wollte ihm die Mappe mit dem Geld entreißen. Als ihm dies nicht gelang, schoß er ihn mit einem kleinen Terzerol in den Nacken. Als ein Fuhrmann dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, riß der Angreifer aus und konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Biberach, 8. Okt. Hoher Besuch. In den letzten Wochen weilte Weihbischof Dr. Siegmund Waitz von Feldkirch im Jordanbad, um sich von einem erlittenen schweren Autounfall zu erholen. Donnerstag vormittag traf auch Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler zu kurzem Besuch ein.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche. Auf dem Naturforscher- und Aerztekongreß in Leipzig machte Professor Dr. Pfeiler vom Veterinärinstitut der Universität Jena bedeutsame Mitteilungen über seine Züchtungsversuche mit dem Erreger (Kulturvirus) der Maul- und Klauenseuche. Es ist ihm gelungen, das Kulturvirus bis in die 164. Generation weiterzuzüchten. Mit dem Virus konnte er ferner (in der 4., 10., 19., 34. Generation) bei Versuchstieren die Seuche erzeugen. Das hat grundlegende Bedeutung, denn solange die krankmachende Eigenschaft nicht erwiesen ist, fehlt noch der letzte Beweis, daß es sich auch wirklich um den Erreger handelt. Dieser Beweis ist also erbracht und damit ein wesentlicher Schritt zur Lösung der praktisch bedeutungsvollen Frage getan, ob den Tieren mittels Impfung Festigkeit gegen Ansteckung verschafft werden kann. Trotz günstiger Aussichten empfahl Pfeiler bei der Beurteilung dieser Frage Vorsicht obwalten zu lassen, damit in der Landwirtschaft keine Hoffnungen erweckt werden, die sich später vielleicht nicht erfüllen. Die Forschungsergebnisse über die Erreger der Maul- und Klauenseuche haben eine Bedeutung, die über den Rahmen der Seuche selbst weit hinausgeht. Die Tierheilkunde hat den Weg gezeigt, wie filtrierbares Virus, das heißt Krankheitserreger, die Tonfilter passieren, mit unsern heutigen optischen Hilfsmitteln noch nicht zu erfassen sind, im Reagenzglas pathogen gezüchtet werden können. Daraus erwächst die Hoffnung, daß ein Weg erschlossen ist, auch ähnliche Erreger gefährlicher Menschenerkrankungen im Reagenzglas zur Entwicklung und Erforschung zu bringen.

Baden

Mannheim, 8. Okt. In der Nacht zum 4. Juni v. J. sind aus der Mannheimer Staatsgemäldesammlung 10 wertvolle Oelbilder, meist alte Niederländer, im Wert von 4 Millionen Mark gestohlen worden. Als der Wächter die Tat entdeckte, wurde er von den Verbrechern mit Erschießen bedroht. An der Tat waren 12 Burschen beteiligt, die zum Teil schon schwer vorbestraft sind. Die Hauptbeteiligten sind der Schlosser Friedrich Metzinger aus Neunkirchen, der Schlosser Peter Kanz aus Mahlstadt, die Kaufleute Kartheim aus Neunkirchen und Gruschka aus Bruchhausen, sowie der Metzger H. Wenzel, der flüchtig ist. Wenzel hatte einen Vortrag in der Gemäldesammlung angehört u. Kenntnis von dem hohen Wert der Bilder erhalten, was in ihm die Lust erregte, die Bilder zu stehlen und sich mit den übrigen Dieben zusammenzutun. Im ganzen stehen nun 12 Angeklagte vor der zweiten Strafkammer.

Die Polizei verhaftete acht Personen, die an Kellereinbrüchen beteiligt sind, durch die im September die Einwohnerschaft in Aufregung gesetzt wurde.

Ettlingen, 8. Okt. Zu dem Raubüberfall auf eine alleinstehende Dame wird noch bekannt, daß die vier Verbrecher sich als notleidende Studenten bei der Dame eingeführt hatten, und aus Mitleid bewirtet werden sollten. Kaum waren sie in die Wohnung eingelassen, als sie die Dame überfielen und knebelten. Drei weitere weibliche Insassen der Wohnung wurden in Bühnenkammern verschleppt und mit Revolvern bedroht, während zwei der Eindringer die Wohnung nach Wertgegenständen durchsuchten. — Am gleichen Tag wurde in Ettlingen ein weiterer schwerer Einbruch verübt, wobei Kleidungsstücke im Wert von etwa 30 000 ℳ gestohlen wurden.

Tauberbischofsheim, 8. Okt. Die Obst- und Kartoffelernte ist vorzüglich geraten. Die Kartoffeln werden auch im allgemeinen in einer solchen Größe angeliefert, daß man sie schon mehr als Dickrüben bezeichnen könnte. Auch ist erfreulich, daß die bisher angelieferten Kartoffeln fast keinen Fäulnisansatz zeigen. Die Erzeugerpreise stellen sich auf 300 Mark.

Konstanz, 8. Okt. Am Donnerstag abend waren die Vertreter der hiesigen Behörden sowie die Reichs- und Landtagsabgeordneten aus dem Kreis Konstanz zum Reichskanzler Dr. Wirth, der seinen Urlaub am Bodensee verbringt, ins Inselhotel eingeladen. Der Kanzler hielt an seine Gäste eine Ansprache, in der er die Fortführung des Kampfes gegen die Schuldlüge ankündigte. Dem Kampf gegen den Hunger im kommenden Winter sieht Dr. Wirth mit Sorge entgegen.

Allerlei

Zur Zeitungsnot. Eine Verlegerversammlung in Berlin forderte in einer Entschließung von der Reichsregierung, daß über die Zeit der gegenwärtigen Not der Zeitungen die ungerecht hohe Anzeigensteuer entweder ganz ausgesetzt oder auf den Höchstsatz der allgemeinen Umsatzsteuer mit absteigender Staffelung und rückwirkender Kraft herabgesetzt werde. In den gesetzlichen Maßnahmen gegen die Pressenot sollen alle Zeitungen gleichmäßig behandelt werden, daß jedoch die Zeitungen in der Rückvergütung begünstigt werden, deren Textteil größer als der Anzeigenteil ist.

Ein Land, das sein eigenes Notgeld nicht anerkennt. Wie in anderen Ländern hat auch die mecklenburgische Regierung kürzlich Notgeld in 100- und 500-Mark-Scheinen herausgegeben. Das Rostocker Finanzamt hat aber in seiner Abteilung „Einkommensteuer" die Annahme dieser Notgeldscheine verweigert, es wurden nur Reichsbanknoten angenommen.

Starker Schneefall wird aus dem Riesengebirge gemeldet. Auf dem Kamm liegt der Schnee einen halben Meter hoch, einzelne Schneewehen haben eine Tiefe von 1½ Metern. Am Koppenplan blieb ein Fuhrwerk des Schlesier-Hauses im Schnee stecken. Am Sonntag wurde streckenweise der Schlitten benutzt.

Gegen die Schlemmersteuer. Die Tagung des Bundes südwestdeutscher Weinhändler in Mainz sprach sich gegen die beabsichtigte Schlemmersteuer aus. Sie höre sich ganz nett an, würde aber in Wirklichkeit den Zweck verfehlen und nur zu unerträglichen Belästigungen des Gastwirtsgewerbes führen. — Für die Zuckerung des heurigen zuckerarmen Weins wurde eine Verlängerung der Frist bis 1. April verlangt.

Diebstahl. In der Mützenfabrik von Stein und Rosenberg in Berlin, Prenzlauerstraße, wurden für 3 Millionen Mark Stepphüte, Stoffe und Futtersachen gestohlen.

Ein polnischer Mädchenhändler wurde in Mühlberg a. Elbe in der Person des Handlungsgehilfen Markus Butterfaß verhaftet, der junge Mädchen veranlassen wollte, mit ihm nach Koblenz zu fahren, wo er sie einem reichen Kerl an Amerika zuführen wollte.

Drohender Zusammenstoß. Bei unsichtigem Wetter fuhr mitten im Atlantischen Weltmeer der französische Dampfer „La Fayette" dicht an dem nun ebenfalls französischen Riesendampfer „Berengaria" (der frühere Hamburger Dampfer „Imparator") vorbei. Sturm und Nebel waren so stark, daß die beiden Schiffe einander erst sichteten, als sie auf wenige Meter Entfernung aneinander vorbeifuhren. Die „Berengaria" traf auf der Fahrt auch mehrere große treibende Eisberge, die Luft und Wasser so stark abkühlen, daß unser Festland jetzt die naßkalte Witterung hat.

Ein Riesenbrand ist im Norden des kanadischen Staats Ontario ausgebrochen, dem nach einer Meldung aus Toronto ein Landstreifen von 80 Kilometern zum Opfer gefallen sein sollen. Ueber 5000 Menschen sind obdachlos. In der Stadt Haileybury zählt man 20 Tote.

Die „Deutschfreundlichkeit" der Engländer. In England, sagt man, denke und rede man jetzt freundlicher über die Deutschen und die Engländer, die es sich mit ihren Pfund Sterling gleich 7000 Mark in Deutschland wohl sein lassen, sagen auch so. Dabei besteht aber das allgemeine Verbot uneingeschränkt weiter, daß deutsche Reisende, die auf neutralen Schiffen englische Häfen berühren, das Land nicht betreten dürfen, sondern bis zur Weiterfahrt des Schiffs an Bord bleiben müssen. Allen andern Reisenden wird nichts in den Weg gelegt, für die Aufenthaltszeit des Dampfers sich an Land zu erholen, nur die Deutschen werden durch Verfügung der englischen Regierung als Menschen niederer Gattung gestempelt. Das ist die wirkliche „Deutschfreundlichkeit" Englands.

Tierfreundschaften. Im Tiergarten in Manchester bietet sich das kaum vorher gesehene Bild des freundschaftlichen Zusammenlebens einer Tigerin mit einem Pfauen in demselben Käfig. Als man die beiden Tiere zusammenbrachte, nahm man ohne weiteres an, daß sich der Pfau vor dem Tiger fürchten werde. In dieser Erwartung sah man sich aber indessen getäuscht; der von dem Zusammentreffen Verblüffte war nicht der Pfau, sondern die Tigerin, die sich bald an den neuen Gefährten gewöhnte und jetzt seine beste Freundin geworden ist. Man muß sich dabei gegenwärtig halten, daß auch in Indien der Pfau im Gefolge des Tigers auftritt. Er achtet hier auf die Spuren des Tigers, wie die Elster der Fährte des Fuchses folgen.

Letzte Drahtnachrichten.

Riesenzunahme der schwebenden Reichsschuld.

Berlin, 9. Okt. Nach den amtlichen Berichten über die Finanzgebahrung des Reiches erfuhr die schwebende Schuld an direkten Schatzanweisungen in der 3. Septemberdekade eine Zunahme von 89 778 432 ℳ. Der Gesamtbetrag der schwebenden Schuld des Reiches ergibt somit 454 898 267 ℳ. Davon sind 13 863 400 ℳ mit einer längeren Laufzeit versehene Schatzanweisungen. Die übrigen sind mit dreimonatiger Laufzeit bei der Reichsbank diskontiert.

Drohender Bergarbeiterstreik.

Mährisch-Ostrau, 9. Okt. In einer gestern hier abgehaltenen Revierkonferenz der Bergarbeiter wurde beschlossen, heute Montag, den 9. Oktober, in allen Kohlenbetrieben des Ostrau-Karwiner Reviers die Arbeit einzustellen. Nur die Pumparbeiten sollen auf den Zechen durchgeführt werden. Falls der Streik nicht innerhalb einer Woche beendet ist, soll am 16. Oktober der allgemeine Bergarbeiterstreik beginnen.

Letzte Kurzmeldungen.

Nach Berichten aus Leipzig besserte sich der Zustand der erkrankten Angeklagten im Rathenauprozeß derart, daß die Verhandlungen voraussichtlich heute wieder aufgenommen werden können.

Nach einer Meldung des „B. L.-A." aus Achern in Baden führen die Flüsse des mittleren Schwarzwaldes infolge des andauernden Regens Hochwasser. Besonders an der Kinzig sei eine Schädigung der Kartoffelernte eingetreten.

Konstantinopel. Am Samstag abend um 9 Uhr meldete das englische Hauptquartier, daß nationalistische Kavallerie und Infanterie die neutrale Zone bei Ismid überschritten habe.

Nach einer Havasmeldung aus Marseille haben sich die Dock- und Kohlenarbeiter mit den Seeleuten aller Kategorien solidarisch erklärt und beschlossen, am Montag morgen die Arbeit völlig einzustellen, um an einer Generalversammlung teilzunehmen.

Walfischfang im Südpolarmeer*)

Von Aage Krarup-Nielsen

I.

Deception Island — Insel der Enttäuschung — ist der traurige Name, den der Entdecker und erste Chronist, der englische Kapitän Foster im Jahr 1829 diesem merkwürdigen Bodengebilde gab, das in unseren Tagen der Ausgangspunkt des weitaus größten Teils des Walfängerbetriebs im Südpolarmeer geworden ist. Worin die Enttäuschung des Kapitäns Foster eigentlich bestand, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn auf einer gefahrvollen Entdeckerfahrt mit seinem kleinen Schoner „Chanticleer" an den unbekannten und ungastlichen Küsten Süd-Shetlands hätte er keinen sichereren Hafen finden können. Hat er dagegen gehofft, eine Insel mit Humuserde und Pflanzen vorzufinden, so daß die Möglichkeit bestand, daß Menschen sich hier niederlassen und wohnen konnten, dann hat er sich allerdings bitter enttäuscht fühlen müssen, denn an den wenigen Stellen, die nicht von Eis und Schnee bedeckt sind, tritt nur der nackte Felsen oder Lava und Asche zutage, nirgends auch nur der kleinste Grashalm. Die einzige Pflanze, die man hier an vereinzelten Stellen antrifft, ist eine kleine, verkrüppelte Moosart von grauer Farbe.

Zu Anbeginn aller Zeiten war Deception der Gipfel eines gewaltigen Vulkans, der sich entweder allmählich oder auch plötzlich durch Erdumwälzungen ins Meer gesenkt hat. Ueber die Oberfläche des Wassers ragt nun eine fast kreisrunde, zusammenhängende Kette hoher Klippen, die den Krater umschließt und deren Durchmesser etwa 1¾ engl. Meilen (1 e. M. = 1,6 Km.) beträgt. An einer Stelle hat sich das Meer durch die Felsen Bahn gebrochen und den Krater gefüllt. Dadurch ist der nur 200 Fuß breite Durchgang zwischen den Felsen entstanden, die einzige Einfahrt in den Kratersee, der einen Durchmesser von einer guten Meile hat. Hier befindet sich ein geschützter und sicherer Ankerplatz, sogar für große Schiffe, und hier liegt nun auch unser Schiff „Solstreif" neben den anderen fünf Walfängern: Ronald", „Sven Foyn", „Thor I", „Oernen" und „Bombay".

Noch ist die vulkanische Tätigkeit hier auf der Insel nicht erloschen; hin und wieder trifft man heiße Quellen an und bemerkt am Kraterrand Stellen, wo es noch dampft. Man will auch zuweilen unterirdisches Rollen und Tosen gehört haben; aber eigentliche Ausbrüche finden nicht mehr statt.

Sollte es dem Riesen dort unten aber in den Sinn kommen — wie wir es ja auch von andern Vulkanen wissen —, sich von neuem zu regen, so mag es nicht gerade angenehm sein, mitten im Krater vor Anker zu liegen.

Als Kapitän Foster die Insel vom Meer aus betrachtete, hatte er den Eindruck, als ob die ganze Insel eine solide und massige Felsengruppe bilde; erst nach genauerer Besichtigung entdeckte er die erwähnte schmale Einfahrt. Dieser Umstand, daß sich die Insel inwendig als hohl erwies, ist vielleicht die „Enttäuschung", die ihr den Namen verliehen hat.

Als Foster den Ufersand des Hafens untersuchte, machte er die Entdeckung, daß schon Seehundjäger und Walfänger diesen Hafen gekannt und ihn als Ausgangspunkt bei ihren Fängen benutzt hatten. Man fand alte Transiedeplätze und ein einfaches Grabmal, das auf einem alten Walfängergrab errichtet war; Angaben über Nationalität oder Todesjahr aber waren keinerlei vorhanden.

Wahrscheinlich haben Schnee- und Eistauungen die Erinnerungen an verschwundene Zeiten getilgt; jedenfalls ist jetzt nichts mehr von ihnen übrig. Würde aber jener längst entschlafene Walfischfänger erwachen und sähe er die ganze Flotte von großen Schiffen und kleinen Fangdampfern, die den Platz eingenommen haben, wo früher sein gebrechliches Fahrzeug lag, er würde sicher seinen Augen nicht trauen.

Einen Gestank wie den, der einem bei der Einfahrt in den Hafen von Deception entgegenschlägt, gibt es in der ganzen Welt nicht wieder. Von all den seltsamen Gerüchen, die sich hier verschworen haben, wird keiner von dem der Base übertroffen, die die Luft verpesten, wenn ein halbverfaulter, ballonartig aufgetriebener Wal aufgeschnitten

*) Aus dem in nächster Zeit im Gyldendalschen Verlag, Berlin, erscheinenden Werk „Durch die Tropen zum Südpolarmeer" von Aage Krarup-Nielsen.

Marktinserate

bitten wir rechtzeitig aufzugeben!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

witro. Die Anpassungsfähigkeit der Menschen ist indessen so verblüffend, daß man sich schon nach wenigen Tagen an die Luft gewöhnt hat.

In der schmalen Einfahrt nach dem Hafen, die zurzeit der alten Walfänger nur hin und wieder von kleinen offenen Booten befahren wurde, die sich trotz Treibeis und der immerwährenden Stürme aufs wilde Meer hinauswagten, um dort mit der Handharpune die Wallische zu jagen, fahren nun den ganzen Tag kleine schnelle Dampfer ein und aus, mit starken Maschinen bis zu 700 Pferdekräften und mit Kanonenkanonen und explodierenden Granaten für den Jagdgebrauch. Das sind die modernen Nachkommen der einfachen Fangboote der Vorzeit. Im ganzen gehört eine Flotte von zwanzig solcher Walboote zu den sechs Expeditionen, die sich zurzeit in Deception aufhalten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 7. Okt. 2247.50 (2162.70) ℳ.

Die Verluste der ausländischen Markspekulanten. Bald nach Beendigung des Kriegs warfen sich die großen und kleinen Spekulanten des Auslands auf die deutsche Papiermark. Sie waren im Vertrauen auf die frühere Regsamkeit und Tüchtigkeit des deutschen Volkes der Ueberzeugung, daß die damals auf noch nicht die Hälfte ihres alten Werts gesunkene deutsche Mark sich bald werde erholen und den früheren Stand erreichen müssen. Die Mark ist aber fortwährend weiter gesunken und hat heute nicht einmal mehr den Wert des dreihundertsten Teils. Die Verluste der ausländischen Spekulanten, die ihre „Ware" nun nicht mehr losbekommen können, sind daher ins Riesenhafte gewachsen. So berechnet die „New York World", daß der Betrag, den Amerikaner seit dem Krieg in deutschem Papiergeld angelegt haben, etwa sich auf 240 Millionen Pfund Sterling belaufe, die heute einen Wert von nicht mehr als 14 Millionen Pfund darstellen, die Amerikaner hätten also dem „besiegten" Deutschland mehr als zweimal soviel Geld gezahlt, als Deutschland heute an Kriegsentschädigungen bis jetzt entrichtet habe. Zehn Millionen amerikanische Spekulanten hätten auf diese Weise Geld verloren. Die Verluste Englands werden auf 170 Millionen Pfund geschätzt.

Bankkrach. In Kopenhagen ist das Bankhaus J. Glückstadt infolge verfehlter Spekulationen und verschwenderischen Lebens des Inhabers zusammengebrochen. Die Gesamtverluste werden auf 300 Millionen dänische Kronen angegeben; das ganze Aktienkapital von 100 Millionen Kronen ist verloren. Der Regierung war die schlechte Finanzlage der Bank schon seit längerer Zeit bekannt, sie unterließ es aber, die Spareinleger zu warnen, angeblich um einen weitergreifenden Krach zu vermeiden.

Das badische Weinausfuhrverbot soll nach der Zeitschrift „Weinbau und Kellerwirtschaft" sich gegen den Weinverkauf in die Schweiz richten, obgleich die Weinernte in der Schweiz hinter derjenigen in Baden und die Weinvorräte der dortigen Händler noch starke Bestände aufweisen. Außer Baden hat kein deutscher Bundesstaat ein Weinausfuhrverbot erlassen.

Der Butterpreis. Am 22. Juni 1922 wurde Butter an der Hamburger Börse zu 70 ℳ das Pfund gehandelt, amerikanisches Schweineschmalz zu 51 ℳ. Der Dollarkurs war 328 ℳ. Am 27. Juli waren die betreffenden Ziffern: B. 100, G. 81, D. 321; am 3. Aug.: B. 115, G. 120, D. 831; am 10. Aug.: B. 142, G. 132, D. 868; am 17. Aug.: B. 173, G. 160, D. 1041; am 24. Aug.: B. 212, G. 290, D. 1977; am 31. Aug.: B. 254, G. 260, D. 1727; am 14. Sept. B. 295, G. 240, D. 1556; am 21. Sept.: B. 340, G. 220, D. 1396. — Der Butterpreis hat sich demnach erst in letzter Zeit der sprunghaften Geldentwertung vom August angepaßt. Im Großhandel kostet Auslandsbutter derzeit 700 ℳ das Pfund. Der Butterpreis vor dem Krieg war durchschnittlich 1.30 das Pfund; bei einer derzeitigen Entwertung der Mark um mehr als das Dreihundertfache würde also ein Pfundpreis von 400 ℳ dem Preis vor dem Krieg entsprechen. Die Tatsache, daß immer weniger Milch bzw. Butter auf den Markt kommt, ist darauf zurückzuführen, daß mit Anfang des Herbstes die Milcherzeugung überhaupt nachläßt, einmal weil das kühle regnerische Wetter des Herbstes die Milchbildung beeinträchtigt, sodann weil die Mehrzahl der Kühe vor dem Kalben steht und daher immer weniger Milch gibt. Die außerordentlich hohen Kosten des ausländischen Kraftfutters, mit dem vor dem Krieg wesentlich die damalige reiche Milcherzeugung erzielt wurde, machen aber vielen Landwirten diese Erzeugungssteigerung heutzutage unmöglich, weil sie nicht mehr lohnt.

Märkte

Nürtingen, 7. Okt. Dem Schweinemarkt waren zugetrieben: Läuferschweine 7 Stück, verkauft 6 Stück. Preis pro Stück 10 000—13 500 ℳ, Milchschweine 139 Stück, verkauft 90 Stück zum Preis von 2600—6000 ℳ pro Stück. — Dem Obstmarkt waren zugeführt: Aepfel 347 Sächt, die alle verkauft wurden. Der Preis betrug pro Zentner 300—380 ℳ.

Mergentheim, 7. Okt. Schweinemarkt. Zugeführt waren 214 Milchschweine, die alle verkauft wurden. Die Preise bewegten sich zwischen 6000—8500 ℳ.

Stuttgart, 7. Okt. Auf dem Obstgroßmarkt war Zufuhr und Kauflust groß. Bezahlt wurden für Tafeläpfel 7—8 ℳ, Schüttelobst 4—6 ℳ, Birnen 5—8 ℳ, Quitten 7—8 ℳ, Zwetschgen 6 ℳ, Pfirsiche 6—10 ℳ, Nüsse 32—35 ℳ, Trauben 30 ℳ, Tomaten 9—11 ℳ für das Pfund. Gemüsemarkt: Kohl 4.50 ℳ, Rotkraut 5.50—6.— ℳ, Zwiebeln 12 ℳ, Rote Rüben 3—3.50 ℳ, Gelbe Rüben 4.50 ℳ, Bohnen 18—20 ℳ das Pfund, Sellerie bis 6 ℳ, Blumenkohl bis 20 ℳ das Stück, Salat 2—2.50 ℳ, Filderkraut 1Sste 350—400 ℳ der Zentner.

Mostobst 400—450 Mark der Zentner

Lauffen a. N., 8. Okt. Die Lese des Traubenfrühgewächses ist im Gang. Die Hauptlese beginnt am Montag. Frühgewächs kann sofort gefaßt werden. Der Traubenstand ist gut. Verkäufe werden täglich abgeschlossen. Preis für Frühgewächs 16—18 000 ℳ pro Eimer.

Pfaffenhofen, OA. Maulbronn, 8. Okt. Bei der Verpachtung der Winterschafweide wurden 170 000 ℳ erzielt. Der Pferch verbleibt der Gemeinde. Die Weide darf mit 200 Stück befahren werden. Sie dauert vom 15. November bis 15. März.

Wetter-Bericht

Von Westen lösen sich fortgesetzt Störungen ab, die auch in Süddeutschland Einfluß gewinnen. Der Hochdruck im Süden weicht zurück. Am Montag und Dienstag ist vielfach bedecktes, zeitweilig regnerisches und ziemlich kühles Wetter zu erwarten.

Familiennachrichten der Stadt Nagold.
im Monat September 1922.

Geburtsfälle: 7. Adolf Gustav Bauger, Platzarbeiter, 1 T.; 14. Hermann Christof Rauser, Schreiner, 1 S.; 18 Fritz Rebholz, Schreiner, 1 T.

Eheschließungen: 1. Gottlob Buck, led. Webereigehilfe von Waldorf mit Marie Pauline Herr, led. Webereiarbeiterin hier; 25 Christian Gotthilf Friedrich Herrgott, led. Landwirt hier mit Ida Mathilde Lauxen, led. Krankenschwester in Steinabad, Stadtbezirks Bonndorf (Baden); 28. Hermann Christian Mast, led. Schneider hier, mit Katharine Rettig, led. Zuschneiderin von Gomaringen.

Aufgeordnete Aufgebote: 12. Johann Walz, led. Malermeister hier und Elfriede Rudhardt, geb. Mayer, Witwe von Stuttgart; 14. Emil Freythaler, led. Mechaniker hier und Eva Maria Martini von Canningen; 14. Karl Markus Sautter, led. Spinnereiarbeiter hier und Maria Magdalene Luginsland von Möttlingen; 18. Wilhelm Gottfried Herb, led. Schäfer hier und Elise Christiane Riethammer, Kettenmachers Witwe hier; 21. Georg Albert Schöttle, led. Flaschner geselle hier und Christine Magdalene Hirschfelder von Iselshausen; 28. Eugen Friedrich Ludwig Herrgott, led. Landwirt hier und Johanne Christine Schenk, ledig, v. Unterjesingen OA. Hall; 25. Christian Heinrich Schwarzkopf, Arbeiter hier und Anna Benjamin, geb. Bauer hier.

Sterbefälle: 4. Johann Andreas Bauer, Gipsermstr. hier, 60 J. a.; 8. Johann Christof Günther, Schneidermstr. hier, 57 J. a.; 9. Paul Kozler, led. Schreinergehilfe von Altensteig-Stadt, 29 J. a.; 18. Luise Strenle, ledig, von Berhingen, 22 J. a.; 30. Christian Friedrich Wohlleber, Maurermeister hier, 65 Jahre alt.

Auswärtige.

Gestorben: Karl Eberhard, Kaminfegermeister, Calw; Christian Bernhardt, Privatier, 60 Jahre alt, Freudenstadt; Friedrich Schreiyogel, Weingärtner, Rottenburg; Viktoria Kätz geb. Strand, Rottenburg, Amt. Rucksaber, Pension., 83 J. a., Rottenburg.

Amtliche Bekanntmachung.

Betreff: Abgabe von Krankenmehl für Oktober d. J.

Die Brotkarten zum Bezug von Weißmehl für Kranke, Kinder und Personen über 70 Jahre können zur Abstempelung vorgelegt bezw. eingesandt werden. Der Preis für Krankenmehl ist ℳ 20.— für 1 Kg.

Nagold, den 7. Oktober 1922.

1091 Oberamt: Münz.

Amtsgericht Nagold.

Im Handelsregister

für Gesellschaftsfirmen wurde heute eingetragen:

Die Firma **Gebrüder Brezing**, mech. Möbelschreinerei, Sitz in Hatterbach. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1922. Gesellschafter sind: Jakob Brezing und Friedrich Brezing, beide Schreinermeister in Hatterbach.

Den 3. Oktober 1922.

1090 **Obersekretär Talmon-Gros.**

Beste
Schreib- u. Copiertinte
farbige Tinte, Tusche
Füllfeder- u. Wäschezeichentinte
Stempelkissen, Stempelfarbe
violett, schwarz und rot
Syndetikon, flüss. Leim u. Marabukleber
in Tuben und Flaschen
offene Tinte
für Schulen etc.
empfiehlt in guten Qualitäten
G. W. Zaiser, Schreibwarenhandlung.

Fünf Bettnässer
der Familie Tagaruber in Esterndorf P. Dorfen Obb. geheilt. — Ferner Sohn des Herrn Strobel i. Groß-Eislingen Württ. Jahnstr. 25 wollte öffentl. Dank dem Herrn Heilk. **M. Bogisamer, München** Klenzstr. 73. **Bettnässerkurversand.** Rückporto

? Wer ?
kennt nicht die
G.-W.
Gögen-Witze, Kraftausdrücke u. Redensarten der Tübinger Weingärtner (Gögen)?
Allen Fremden eines gesunden, kräftigen Humors werden sie willkommen sein.
Vorrätig bei
Buchhandlung ZAISER
Nagold.

Nagold.
Rahmkäse
Pfälz. Zwiebel
Knoblauch
Essig und
Tafel-Oel
bei 1076
Herm. Knodel.

Jedermann empfehlen wir:
Des Christen Weg
Predigten
für die
Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Chr. Römer
Prälat
stets vorrätig bei
G. W. Zaiser
Buchhandlg. Nagold.

Gesangbücher
in verschiedenen Preislagen sind wieder eingetroffen bei
G. W. Zaiser
Buchhandlung Nagold.

Verloren
ging armer Waise gestern vorm. auf d. Weg v. Nm. Chr. Schweer, Nagold bis Iselshausen ein **Handtäschchen** enth. einen Geldbetrag m. größerem Geldbetrag.
Bitte geg. Belohng. abzugeben i. d. Geschäftsst.

Verkaufe eine trächtige 1095

Kalbin
Lutz, Wagner
Wart.

Tücht. fleiß.
Mädchen
für Küche u. Haushalt per sofort oder später gesucht von
Frau Kohler
1088 Talmühle.

Alte Maschinen
aller Art, sowie
Alteisen
kauft ständig
jedes Quantum 2005
Mechaniker Breuning,
Nagold, Gerberstr. 450

Nagold. 1092
Löwenlichtspiele.
Nur heute
Montag Abend 8.15.
das große Sensations- und Detektiv-Drama
Der Klub der Entgleisten
in 6 Akten.
Hauptdarsteller:
Stuart Webbs.

Karlsruhe, Adlerstr. 33
Das Blankreuz-Restaurant,
gegr. von der Evang. Stadtmission, sucht für sofort 2 schriftl. gesinnte
Küchen-Mädchen.
Persönliche Vorstellung wird erwartet. 1040

Gummi
-Sauger
-Schwämme
-Abfüllschläuche
Schwefelschnitten
empfiehlt
Hermann Knodel
1075 Nagold.

Soeben erschien:
1. **Taschenfahrplan.** Kleine Ausgabe (gelb).
Enthält alle Fahrzeiten der Haupt- u. Nebenbahnen in Württemberg u. Hohenzollern samt Anschlüssen. Preis **Mk. 70.—**
2. **Taschenfahrplan.** Große Ausgabe (rot).
Für Württemberg, Hohenzollern und wichtigste Anschlußstrecken in Baden, Bayern, Hessen, Vorarlberg, der Pfalz und der Schweiz.
Mit Anschluß- und Fernverbindungen, Kraftwagen- und Postfahrten sowie Straßenbahnen. Preis etwa **Mk. 180.—**
Vorrätig bei Buchhandlung ZAISER, NAGOLD.

Visitenkarten fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Zu kleinen Geschenken empfehle:
Wandsprüche
Leuchtkreuze
Leucht-Sterne
Ziehkästchen
Vergißmeinnicht
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser
Schreibwarenhandlung.